

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 2 (1780)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Ueber die ökonomische Ordnung [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543828>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Drei und zwanzigstes Stück.

Ueber die ökonomische Ordnung.  
Von Herrn Pfr. B. . . i.

(Fortsetzung des vorigen Stücks.)

i. Sis dem Landmann nicht nachtheilig ohne Wahl noch Ordnung eine neue Wohnung anzulegen? Nach wenigen Jahren ist ihm die Ungemälichkeit seiner neuen Hütte unerträglich, und er trachtet nun durch einen höhergerichteten Zusatz sich mehr Bequemlichkeit zu verschaffen. Ueber das häßliche Ansehen hat er mit seinem Bau mehrere Unkosten, als wär's ordnungsmäßig gebaut. Die Holzstätte ist am Wetter, die Baulege an der Sonne, unter der Dachrinne, oder unter den Fenstern. Im Hause ist kein Raum, da und dort ein unnützer Winkel; die Stiege so ungeschickt, als möglich, kein Liecht die Thüre zu finden, Mauren ohne Verhältniß und Gewölber ohne Form. Ist die Baukunst nur eine Kunst für Palläste und Herrenhäuser? ich dächte Dauerhaftigkeit, zweckmäßige Einrichtung und Bequemlichkeit wären dem Landmann für seine Wohnung eben so nöthige als nützliche Erfordernisse. Eine nach guten Regeln gemachte Anweisung, wie nach Landesart eine Baurenbehausung mit der Bestallung und Zubehörde auf die beste und bequemste Weise anzulegen seye; wäre mir über die Lehre von den Gauenordnungen der Griechen und Römer.

2. Mit welcher wenigen Einsicht und Unordnung werden die Wasserwehren angelegt und erneuert, und wo wäre Ordnung und Kunst im Wasserbau nöthiger als in unsern überal mit grössern oder kleinern aber fast allemal schädlichen Flüssen durchzogenen Thälern? Brücken, Mühlen, Sägenbau gehören auch hieher. Wie vieles wäre über eigene und Gemeindsmühlen zu sagen! Ist es uns gleichgültig ob wir Steinmehl und Staub unter der Speise geniessen? Ob das Korn dürr oder feucht gemahlen werde, ob es den Milben ausgesetzt sey oder nicht, ob das Brodt schimmelicht werde oder nicht?

3. Einige Landschaften und Gerichter haben in wenigen Jahren Holzmangel zu erwarten. Die Waldung artet in niederes breites Buschwerk aus. Der Nachwuchs verhält sich zu den jährlich gefällten Stämmen, wie 2 zu 3.

4. An einerlei bestimmten und unveränderlichem Gewicht und Maass flüssiger und trockner Sachen ist ungemein viel gelegen; das Unrecht und der Selbstbetrug, der aus dem Gegenthil entsteht, ist nicht leicht zu beschreiben. Wie mag doch die Ungleichheit, die sich in unserm Lande findet, entstanden seyn? Ist man auch überal in den Hochgerichten und Dörfern so aufmerksam auf diesen wichtigen Punkt, als es seyn sollte? Ist man im Visieren so fleißig und genau als es seyn sollte? Durch ungeschicktes copiren wird das richtige Maas leicht verloren.

5. Unser Handel in ausländischer Waare, besonders in Kleidungsstücken, ist völlig leidend. Überal haben sich fremde Krämer bei uns eingenistet, die unsere ganze Branche aus dem Lande ziehen. Der Betrag ihrer Zehrung

im Lande ist zu gering gegen ihren Gewinn, um Ersatz zu heissen. Dem Zustande unsers Landes wäre es angemessener jeden Gewinn, und wenn es auch an fremder Waare ist, im Lande zu behalten. So werden uns die ausländischen Waaren doppelt verderblich. Es ist mit dem Geldmangel wie mit dem Holzmangel beschaffen. Es ist kein Wunder!

6. Es ist lächerlich mit Freiheit gross zu thun, und in den zum Leben unentbehrlichsten Dingen, weniger Freiheit zu geniessen, als in andern Ländern der Leibeigene. Dieser weiß doch allemal, wie schwer sein Brodt um einen gewissen Preis seyn muss. Die Beker, Schlachter und Wirthen sind die höchsten Gesetzgeber im Lande. Dem Landmann wäre es noch fasslich zu machen, daß seine alte Freiheit nicht leide, seine Haushaltung gewinne aber ein merkliches, wenn er nur einen bestimmten Gewinn für seine nöthigsten Bedürfnisse geben müs.

7. Die Verbesserung der Landstrassen ist auch ein versäumter Vortheil in unserm Lande, den man erst nach der Ausführung richtig zu wärthen pflegt. Verschiedene Dörfer im Engadin, die deswegen einige tausend Gulden verzinsen müssen, freuen sich ihrer Arbeit, auch wenn keine stärkere Durchfuhr zu hoffen wäre.

8. Ein Land welches für sich selbst besteht, oder sich mit seinen Erzeugnissen begnügen kann, besitzt eine vorzügliche Stärke in Wehr und Ruhezeit. Was fehlt uns so merklich hiezu, als das Salz? An Mineralwassern und Erzgebürgen fehlt es uns nicht; Salzwasser haben wir auch genug; ein Bittersalz, das dem Böhmischem völlig gleicht, wird auf einigen unsrer Bergen bereitet, sollte es nicht

nicht möglich seyn auch ein Kochsalz zu finden? Ueberhaupt sind die Berge noch zu wenig untersucht.

9. Der Ackerbau gründet sich auf Viehzucht, und in unserm Lande ist diese noch besonders der Alpen wegen vorzüglich der Aufmerksamkeit würdig. Wie könnte nun der Viehhandel am sichersten und am vortheilhaftesten für das Land getrieben werden? Die Gefahr dieses Handels nach dem jetzigen Laufe ist bekannt. Die Marktplätze sind entfernt, am Preis der Waare geht täglich auf, eine reisende Seuche kann die Durchfart hindern. Auf diesen Fuß ist die Umlaufszeit des Productes in Barzahlung immer doppelter Gefahr unterworfen.

10. Was ist die Ursache, daß wir auch die geringste auswärtige Kornsteigerung vielleicht zu schwer oft empfinden, und das Fallen des Preises nicht allemal im gleichen Verhältniß, als Mangel an Ordnung und die allzugroße Freyheit der Kornhändler?

11. Welcher Noth sich ein Land aussetzt, dem es an öffentlichen Vorrathshäusern ganz fehlt, hat man leichter hin und wieder in der letzten Theurung erfahren.

12. Wie vielen Zufällen setzt sich wieder ein Land aus, dem die Arbeitsamkeit im Landbau, und der Unternehmungsgeist in Gewerben fehlt.

Wenn noch Gewerbe sind, so legt man sich gemeinlich zusehr auf einerley. Was dem einen glückt, wird dann einformig von ganzen Gegenden getrieben. Der Gewinn ist alsdann klein, und fallen Stillstand oder Fehlzeiten im Gewerbe ein, so erliegen auch ganze Gegenden.

Es

Es wagen sich unter zweitausenden kaum zwei außer dem im Lande üblichen Gewinnsgleis. Ich kenne doch zwei Haushaltungen, die sich durch bei ihnen nicht gemeinen Handel stark begütert haben. Es fehlt an Kenntniß, an Wagsamkeit, an Thätigkeit.

Auch Mißgunst, Neid und ihre Folgen mögen verschiedene abschröcken, in ungeübtem Gewerbe ihren Nutzen zu suchen. Dem Rechtschaffenen zur Aufmunterung wünschte ich eine Sammlung von wahrhaften Anekdoten der Mißgunst wo die boshaften nach Würde geschildert wären, zugleich auch eine Sammlung von glücklichen Landleuten, die durch Ackerbau, Viehzucht, Rechtschaffenheit und Fleiß ihr Vermögen um ein merkliches verstärkt haben.

Man erlaube es mir, die Unordnung im kleinen auch noch zu rügen. Ihre Schädlichkeit erstreckt sich vom geringsten bis zum wichtigsten Geschäfte. Welch ein Gewinn dem Landmann wenn von seiner Geldeinnahme bis zur Verwahrung der Schaufel Ordnung bei ihm herschete welch eine Würde dem Edelmann, wenn Ordnung von seinem Pukzimmer, bis zum letzten Dienstboten sich blicken ließ!

Ich kenne Bauern, die gut fortkommen, und alle Arbeit wie im Sturmlaufe verrichten, denen aber Ordnung fehlt. Hätten sie diese, sie würden mit weit weniger Mühe eben das ausrichten. Ihr ganzes kommt mir vor wie z. B. eine Uhr, die durch ungewohntes Gewicht getrieben wird, sie geht, aber unrichtig, und wird sich bald abnutzen. Ich kenne andere, die auf ihre Dienste genau Acht haben, und ihre Feldarbeit gut anordnen, im innern des Hauswesens herrscht aber so wenig Ordnung, als auf einem Schlachtfelde.

Beim



Beim Kleinen müssen wir anfangen Ordnung zu schäzen und zu lieben. Erziehung, Beispiel müssen uns zu gesitteten Menschen umbilden. Die Bildung des Geschmackes muß bei der Jugend des höhern und mittlern Standes nicht so ganz versäumt werden. Bei aller angehörmten Redlichkeit Patriotismus und Rechtschaffenheit eines Mannes bleibt mir sein moralischer und politischer Charakter immer verdächtig, wenigens unzuverlässig, so lange er nicht Ordnung liebt.

In diesem gefällt mir der Bauer in Meiers ökonomischer Schrift sehr wohl, der sogar das geringste Werkzeug seiner drei Knechte zeichnete, und jedem eine besondere Stelle dazu anwies. Das mühsame in der Baurenarbeit würde um vieles erleichtert, wenn alles in der Ordnung vorgenommen würde. Die Ordnung hat in sich selbst Belohnung, und erfreut und erleichtert jedes Geschöpf.

Ich war schon oft Zeuge wie man Werkzeuge nach verrichteter Arbeit von Hand warf und in zwei, drei Tagen nach langem Suchen erst wieder fand. Man entschuldigt sich gemeinlich mit der engen Wohnung, dem Zeitmangel, den Kindern, dem Gesinde. Enge kleine Wohnungen machen uns eben die Ordnung im Hausrath desto nothwendiger, um den gehörigen Raum in Menschenwohnungen zuentürgen; Ordnung ist das beste Mittel zur Ersparung des Raums und zur Ersparung der Zeit; Kinder lassen sich zur Ordnung gewöhnen, und das Gesind dazu anhalten, beides ist nothwendig. Die zufällige Verlezung bei dunkler Nacht durch nachlässige und unbesonne Verlegung des Werkzeuges bei den Arbeitsleuten veranlaßt, ist einem sorgfältigen Hausvater auch Empfehlung zur Ordnung.

Der Geist der Unordnung im Hauswesen ist ansteckend, und hat als ein Uebel besondere Vollmacht. Kaum werden zwei Hausgenossen den dritten zur Ordnung halten können. Es wäre eine schöne Kunst unordentliche Hausgenossen ordentlich zu machen.

Polizeigesetze sollten sich nicht nur auf Räumung der Strassen, sondern auch auf Räumung des Hofes beziehen. Die Römer hatten Aufseher über den Ackerbau. Dies wäre der letzte Schritt solcher Gesetze, die uns verpflichteten ordentliche Bürger und Haushälter zu seyn. Das

Das innere des Hauses ist der mehr oder mindern Menschheit des Haubvolkes überlassen.

In vielen Häusern trifft man gleich beim Eintrit alles Ackergeräthe unter und übereinander an, das eine und andere leidet dadurch Schaden, und der Raum wird verschlagen. Mancher verwahrt auch seinen Holzstock unter Dach und lässt Wagen und Pssug am Wetter.

Im Keller, die oft ungeschickt genug angelegt sind, steht das Weingeschier am ersten besten Orte, bald gegen Süden, bald an der Strasse, am Stalle, an Absritten, oder nächst am Lichte; das Milchgeschier und das Sauerkraut hart daran. Neben der gewöhnlichen Unsauberkeit befördert jedes dieser Stücke die Säure der Milch und schadet der Güte des Weins.

Man findet öfters Speisen und Hausgeräthe, die Trockne erfoderten im Keller, und umgekehrt. Bei der Hausordnung gehört jedem beweglichen seine angemessene Stelle zu seiner besten Erhaltung. So verkehrt stellt man das Kostgefäß für die Haustiere in der Küche nahe an den Wassereimer, legt Aerte auf den Ofen, die Tischdecke unter Kleidungsstücke, oder lässt den Tisch lange Zeit nie abdecken. Die Haustiere lagert darüber, und die Fliegenzucht wird vermehrt.

Wie kann dem müden Landmann seine Mahlzeit in einem Dörrzimmer bekommen? Noch über die schwüle Sommerhitze? In dieser Gegend wird in den Stubenöfen gebacken, durch besondere Back und Dörrofen könnte man die Stubenöfen enger und höher aufführen, über den Gewinn am Holze wäre man einer der Beschwerlichkeiten auch überhoben, die jedermann in unsern Obstgegenden kennt. Durch Gemeindesbacköfen, die anderswo eingeführt sind, wird viel Holz erspart und die öffentliche Sicherheit bevestigt.

Bei der Ordentlichkeit in den Zimmern muß man die Reinigkeit der Luft allen vermeinten Gemächlichkeiten vorziehen, und wie kann diese bestehen, wo feuchte, saure, fette, gesalzne und faulende Körper in der Stube verwahrt werden? Der Ofen ein Sammelplatz alles Gerümpels und Unrathes! Unsaubere Kleidungsstücke die Jahre lang hängen, oft in feuchten Winkeln liegen, Hüner und ihr



ihre Futter, gefüllte Milchgeschirre zum Säuren, Enzianwasser und anderer Fast, Sauerkübel — alles vermehrt die Fäulniß der Luft — dazu das schlafen in geheizten Wohnzimmern vermehrt sie nicht nur, sondern schwächt auch den Körper. Irgendwo hängt man 10 bis 20 Paar Strümpfe an einer Latte nahe am Ofen, bei ihnen ist diese Menge Zeichen des Reichtums. Hin und wieder findet man bei der Viehzucht, und vom Stall bis zum Holzhaufen noch ziemlich Ordnung, die Wohnzimmer stehen aber zu Ordnung und Sauberlichkeit weit unter den Schwabennestern. Man verwahrt die faule Luft bis zum Uebelwerden; Jahre lang wird sie nie gewachsen, weder durch Waschen noch durch Räuchern ist der angenommene Geruch aus den Zimmern und Kleidern zu bringen.

Alles was die Luft verderbt muss eben da sein, wo der Mensch sich anhält, wo nicht in der Stube doch in der Kammer. Die öftern Anfälle des Seitenstichs und die Seuche des Faulfiebers werden da ausgebrütet, und alle Krankheiten verschlimmern sich in einer solchen Luft.

Es giebt auch eine Unordnung in den Zimmern die wegen Misskanntnis der Gesetze des Schicklichen und Wohlständigen lächerlich wird. Ordnung verhütet auch das unschickliche oder ungereimte. Man sieht öfters das Ofengestell mit Seitengewehren, Ueberrocken und Verücken über einander behangen. An der Wand ein Feuergewehr und Jagdmesser, ein Weiberrock und Mannshut beisammen. Ein Porzelangestell, darauf ein Verckenstock mit einer Nachtmütze, daneben Folianten, Nähelüschen, Hemter und Weiberstrümpfe untereinander. Hinter dem Spiegel ein schmutziges Fernrohr, eine Kuthe, ein Fliegenwadel, Brieffächer und wer weiß was noch mehr, Staub, Spinnewebe und Fliegenkoth haben sonst alle Landsrechte bei uns — difficile est Satyram non scribere!

### Nota.

S. 174. L. 26 statt Potentaten lies: Hottentotten.

— 175. — 6 — Missställen — Missstätten.

— 176. — 19 — Gracien — Grachen.

